

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 7

Artikel: Sind Reaktoren eine Volksgefahr?
Autor: Woker, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Sabotage, alle die unanständigen Mittel, die heute auch die ‚christlichsten‘ Staatsmänner anwenden! . . . Was würde es bedeuten, wenn die Christenheit das (die Liebe als das Gesetz Christi) klar und scharf verkündete gegen alle Machtgier und alle Habsucht und gegen alle Versuche, Politik zu treiben durch Aufrühren aller Egoismen und niedrigen Instinkte der Menschen! . . . Wenn die Christen – getroffen durch eine solche Verkündigung – erwachten, würden auch sie fragen: Wo sind die Mittel und Mächte, das zu ändern und zu überwinden? Und dann würden viele begreifen, beschämt begreifen, daß nicht Christen, sondern Karl Marx und Friedrich Engels die ersten waren, die der Menschheit zeigten, wie die Welt aussieht, wenn sie mit den Augen der Unterdrückten gesehen wird. Da würde sich die schwere Kluft, die heute die christliche und marxistische Welt trennt, in dem gemeinsamen Ringen um Überwindung schließen. Dann würde es nicht mehr nötig sein, mit Gewalt und Mißtrauen einer widerwilligen Welt die dringendsten Besserungen zugunsten der Leidenden abzunötigen. Und damit würde schwerstes Leid des Kampfes, der die heutige Menschheit durchtobt und bedroht, unnötig.»

Hugo Kramer

Sind Reaktoren eine Volksgefahr?

In das noch unter der früheren Redaktion der «Neuen Wege» erschienene Heft 6/7 (Juni/Juli) 1955 ist ein offenes Kuckucksei hineingelegt worden, das sich im Rahmen der übrigen Äußerungen zum Atomenergieproblem in Krieg und Frieden, die dieses Doppelheft kennzeichnen, etwas sonderbar ausnimmt. Es heißt: «Unser Volk will leben» (siehe Seite 346) und bezieht sich auf die «friedliche Anwendung der Atomenergie».

Die Schweiz benötigt dieselbe zweifellos nicht zu ihrem «Leben». Sie ist, im Vergleich zu andern Ländern, immerhin reichlich dotiert mit Wasserkraften, und wenn eine wirkliche Energienotlage, infolge eines bedenkenlosen Raubbaus und vermeidbarer Energievergeudung, nicht zuletzt zur Vorbereitung auf einen Krieg, eintreten sollte, so stehen vielfach nur zu Brennzwecken brauchbare Torflager zur Verfügung, die zum Beispiel im Irischen Freistaat das ausschließliche Material zur Elektrizitätserzeugung repräsentieren.

Derartige Überlegungen, in Verbindung mit den immer mehr in Erscheinung tretenden Gefahren dieser «friedlichen» Anwendung, dürften die Veranlassung dazu gewesen sein, daß gegen das besagte Kuckucksei sowohl bei der früheren wie bei der jetzigen Redaktion der «Neuen Wege» Sturm gelaufen wurde.

Ohne dasselbe in Schutz nehmen zu wollen, da der wirtschaftliche Faktor – die Möglichkeit, die Atomenergie auch in der Schweiz zu

industriellen Zwecken auszunützen – auf alle Fälle erst nach der Lösung der hygienischen Probleme, die damit verbunden sind, und in einer von kriegerischen Spannungen befreiten Welt befürwortet werden kann, so muß zu seiner Entlastung wie zur Entlastung der früheren Redaktion daran erinnert werden, wie sehr die Öffentlichkeit zur Zeit der Atomkonferenz in Genf durch eine an Übertreibungen nicht zu überbietende Propaganda in Atem gehalten wurde. Man könnte sich auch darauf berufen, daß Indien kürzlich die Realisierung der Nutzbarmachung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken bewerkstelligt hat. Doch kann dies für uns nicht ausschlaggebend sein, so sehr wir in andern Dingen mit dem Standpunkt *Nebrus* einiggehen. Denn die Atomgefahr tritt in Indien gegenüber den Hunger- und Seuchenproblemen in den Hintergrund, die die Regierung zwingen, jedes Mittel auszunützen, das zur Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung dienen kann.

Die ständig zunehmende Volksgefährdung durch die Vermehrung der Reaktoren läßt sich unter allen Umständen nicht bestreiten, auch dort nicht, wo sie – wie bei den wirtschaftlich und vielfach auch politisch benachteiligten Völkern – durch zur Zeit noch schwerwiegendere volkshygienische Probleme überschattet wird. Da außer den allgemein bekannten Gefahren der Radioaktivität durch ihre Langlebigkeit wie durch ihre Lokalisation im Organismus besonders schädliche Spaltprodukte, wie das Strontium 90 und das Caesium 137 berücksichtigt werden müssen, wodurch sich die Zweischneidigkeit der Atomenergie immer deutlicher enthüllt, so mag es nicht überflüssig sein, den Befürwortern der «Nutzbarmachung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken» durch die im folgenden wiedergegebenen Tatsachen die Kehrseite der Medaille vor Augen zu führen.

Das friedliche und das militärische Gesicht der Reaktoren

Es wird vielfach außer acht gelassen, daß auch die in friedlicher Absicht, vor allem zur Stromerzeugung, errichteten Reaktoren ohne weiteres zur Plutoniumgewinnung und damit zur Herstellung von Atombomben dienen können, wodurch sie eine ständige potentielle Kriegsgefahr darstellen.

Der beispiellose Radioaktivitätsgehalt der Reaktoren als Katastrophenrisiko

Es wird der Tatsache kaum Rechnung getragen, daß jeder in Tätigkeit befindliche Reaktor eine kolossale Menge Radioaktivität enthält, so zum Beispiel der englische *D o u n r e a y* - Reaktor 100 Millionen Curies (1 Curie, die Einheit der Radioaktivität = die Strahlungsmenge von 1 g Radium) – das ist mehr, als dem gesamten Weltvorrat an Radium zusammengenommen entspricht.

Man hält sich nicht vor Augen, welch ungeheures Unglück ent-

stehen würde, wenn sich im Falle einer Katastrophe dieses Riesenausmaß an Radioaktivität über bewohnte Gegenden ergösse, oder glaubt, es genüge, wenn man Reaktoren weitab von den Wohnungen der Menschen, zum Beispiel in alpinen-, Wüsten-, Steppen- oder Heidegebieten erstelle. Abgesehen davon, daß in der Anlage und im Unterhalt kostspielige Überlandleitungen auf große Entfernungen notwendig wären, wodurch sich die Rentabilitätsverhältnisse für den gewonnenen Strom immer schwieriger gestalten müßten, würde die radioaktive Verseuchung, auch bei größtmöglicher Entfernung, ihren Weg durch Gewässer und Luft zu den Städten und Dörfern finden. Und wer könnte so vermessen sein, die absolute Sicherheit eines weltverlorenen Reaktors vor Naturkatastrophen, wie Lawinen, Erdbeben, Felsstürzen, Erdbeben, Hochwasser, Dammbürchen, Gewitterrisiken, Wirbelstürmen, Bränden usw., zu garantieren? Dabei wäre dies alles nur das Minimum eines Katastrophenrisikos, mit dem auch eine von Spannungen völlig freie, friedliche Welt zu rechnen hätte. Solange diese Bedingungen nicht gegeben sind, ist das Katastrophenrisiko in unvorstellbarem Maß erhöht. Denn jeder Reaktor wäre das erste Ziel eines feindlichen Angriffs, sei es durch Bombenabwurf oder einem drohenden Kriegsausbruch vorausgehende Sabotageakte. Die Reaktoren wären in Tat und Wahrheit die feindliche Operationsbasis im Herzen des eigenen Volkes, das rettungslos der Radioaktivität seiner eigenen zerstörten Atomkraftwerke preisgegeben wäre.

*Die Verseuchung der Luft durch Strontium 90
aus entweichendem Krypton*

Doch selbst wenn sich alle kriegsbedingten und Naturkatastrophen vermeiden ließen, stehen wir vor der folgenden Tatsache: «Wenn nur ein Prozent des lange strahlenden Spaltmaterials, das bei der jährlichen Durchschnittsproduktion von 20 000 Megawatt Atomkraft erzeugt wird, durch Unachtsamkeit oder Unfall entwischt, dann hätte dies dieselbe Wirkung zur Folge wie die Strahlung von 100 H i r o s h i m a - Bomben.»

Dazu kommt, daß an der ungeheuren Radioaktivität, die in den Reaktoren entsteht, auch gasförmige Stoffe beteiligt sind, die in die Luft entweichen. Es sind das Xenon und das Krypton, aus welchem letzterem sich, über das kurzlebige Radiorubidium, das Strontium 90 bildet. Wo immer es, durch den Wind zerstreut, frei oder mit dem Tau und Niederschlägen aller Art zur Erde fällt, vergiftet es die vom radioaktiven Regen gespeisten Quellen, Grundwasser und Zisternen, vergiftet es Früchte, Gemüse und das Gras der Weiden. Von diesen geht es in die Milch des grasenden Weidviehs über. Durch Speise und Trank sowie durch die Luft, mit der wir noch nicht ausgefallenes Radiostrontium einatmen, gelangt es in den Körper. Dank seinem, dem naturgegebenen Kalzium analogen Verhalten wird es in den Knochen abgelagert, wobei die Knochen kleiner Kinder eine zehnmal höhere Radio-

strontiummenge aufnehmen als diejenigen Erwachsener. Von den Knochen aus vermag es ununterbrochen seine vor allem Knochenkrebs und als Folge der Einwirkung auf das blutbildende Knochenmark Leukämie erzeugenden, die Erbmasse schädigenden Strahlen auszusenden. Tot- und Mißgeburten beim Menschen, das Verwerfen auch in Bazillus-B a n g - freien Viehbeständen, das in steigendem Maße die Tierärzte beunruhigt, sind in vielen Fällen Folgen der radioaktiven Schädigung. Hierbei hängt es von den örtlich in Frage kommenden Verhältnissen ab, in welchem Grade der von den Versuchsexplosionen stammende radioaktive Ausfall – der auch das eine Halbwertszeit von 33 Jahren besitzende, in den Reproduktionsorganen und den Muskeln sich anreichende Caesium 137 enthält – oder das aus den schon errichteten Reaktoren herrührende Radiostrontium für die Verseuchung verantwortlich ist. Dasselbe ist der Fall für die krebserzeugende Wirkung des letzteren.

Hauptsächlich handelt es sich bei dieser pathologischen Folgerscheinung um Leukämie, aber nach dem Medical Research Council («Presented by the Lord President of the Council to Parliament by Command of Her Majesty, June 1956») u. a. auch um Lungenkrebs, erzeugt durch Inhalation radioaktiven Materials in der Umgebung von Reaktoren oder herkommend von Versuchsexplosionen. Nach einem in der Zeitung «Peace News» vom 15. März 1957 durch die nationale Blutforschungs-Foundation von Chicago veröffentlichten Offenen Brief an Präsident E i s e n h o w e r zeigt der Krebs der weißen Blutkörperchen, die tödliche Leukämie, in den Vereinigten Staaten allein eine Zunahme der Todesrate von 8102 Verstorbenen im Jahre 1951 auf 15 000 zu erwartende Todesfälle im Jahre 1957. Die Schätzung eines Ausschusses der Versammlung der Atomwissenschaftler Großbritanniens, die ausdrücklich nur die eine Komponente, die Versuchsexplosionen, berücksichtigt, stellt für diese fest, daß «nicht weniger als 50 000 Menschen als Folge der bereits durchgeführten Versuche an Krebs erkranken». Die den Versuchsexplosionen gleich zu bewertende Leukämieinduktion durch die Bombenexplosionen von Hiroshima und Nagasaki beträgt für die Jahre 1947 bis 1954 91 bewiesene und 14 verdächtige Todesfälle an Leukämie, während eine gleich große, nach Alter und Geschlecht gleichartig zusammengesetzte japanische Bevölkerung, die der Bestrahlung nicht ausgesetzt war, nur 25 Leukämietodesfälle im gleichen Zeitraum aufweist.

Nach Dr. Bentley Glass soll der Umfang der Gefährdung durch den auf das Konto der «friedlichen Verwendung der Atomenergie» fallenden Faktor der Verseuchung mit Radioaktivität schon heute einen noch höheren Wert erreichen als der durch die Versuchsexplosionen veranlaßte. Zum mindesten ist derselbe mit der Zahl der Reaktoren in ständigem Zunehmen begriffen. Das Ausmaß der daraus sich ergebenden Gefahr ergibt sich aus der Auffassung eines der Pioniere der Atomwissenschaft, des Nobelpreisträgers Professor Soddy. Nach seiner Mei-

nung über den Vorschlag der westdeutschen Regierung befragt, in den nächsten Jahren zwölf Atomkraftwerke zu bauen – wozu noch die Versuchsreaktoren hinzukommen –, antwortete er: «. . . Ich halte diesen Vorschlag für wahnsinnig. Die Alten sagten, daß die Götter die, die sie zu verderben wünschten, zunächst mit Blindheit schlugen. . .»

Das Problem der Schutzmaßnahmen

Wir stehen vor der Tatsache, daß an einer am 1. und 2. Juli 1956 in Paris abgehaltenen Konferenz über die Atomgefahren von *Marco-vich* festgestellt wurde, daß «die große Zahl der dem Problem der Schutzmaßnahmen gewidmeten Arbeiten im Widerspruch steht zu der Armseligkeit der Resultate und zum fast vollständigen Fehlen ihrer praktischen Auswirkung». Hat die seit jener Feststellung verflossene kurze Zeitspanne genügt, um im Neuland der Kernwissenschaft, wo jeder Tag ungeahnte Überraschungen zu bringen vermag, die Schutzmaßnahmen soweit auszubauen, daß Atomkraftwerke einer Bevölkerung zugemutet werden dürfen?

Hohe Kamine als solche sind kein Schutz, sondern eine Gefährdung der Bevölkerung. Denn diese «Schutzmaßnahme», die die Sowjets anlässlich der Atomkonferenz in Genf, im August 1955, in einem Film vorführten, erhöhen das Katastrophenrisiko, indem sie die Lokalisation des Reaktors weithin sichtbar machen, diesen Stürmen und Gewittern in erhöhtem Maß aussetzen und zudem den Strontium 90 enthaltenden lokalen Ausfall in der sogenannten Sicherheitszone um den Reaktor herabsetzen auf Kosten entfernter bewohnter Gegenden, auf die der vom Wind verwehte radioaktive Staub als solcher oder mit den Niederschlägen herabfällt. Hohe Kamine allein würden daher in bevölkerten Industriegebieten geradezu einem Verbrechen gleichkommen, vorausgesetzt, daß es überhaupt gelingt, die schweren radioaktiven Gase auch unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen auf diese Art, wenn auch nur teilweise, zu entfernen.

Die Absorptionsfrage. Nun könnte man sich vorstellen, daß die Kamine inzwischen in den Mantel einer als Filter wirkenden Absorptionssäule aus Tonerde – oder sonstigem in Frage kommendem absorbierendem Material – für die Gase selbst wie für ihre radioaktiven Umwandlungsprodukte, vor allem das Strontium 90, sinngemäß ausgestaltet worden sind. Aber früher oder später dürfte die Absorptionssäule erschöpft und ihre Erneuerung eine weitere, nicht eben leicht zu lösende Aufgabe darstellen. Auch im Falle ihrer Lösung würde eine ständige zuverlässige Kontrolle der Radioaktivität erforderlich sein, und zwar der Luftschichten in den verschiedenen Höhenlagen sowie des Erdbodens und der Gewässer mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt in einem so weiten Umkreis, wie er für die Verseuchung durch einen Reaktor unter den gegebenen Verhältnissen in Frage kommen kann.

Das Problem der Zerstörung der radioaktiven

Rückstände. Dasselbe harrt noch einer auch nur einigermaßen befriedigenden Lösung. Was wir zu gewärtigen haben, hat Dr. Albert Schweizer in seiner aufschlußreichen Radioansprache am Beispiel der Verseuchung des Columbiaflusses in den Vereinigten Staaten durch die Abwässer der Hanford-Atomwerke gezeigt, erreichte doch die Speicherung im Plankton das 2000fache, in den vom Plankton sich nährenden Fischen das 150 000fache und im Eigelb von Wasservögeln das Millionenfache der Radioaktivität des Wassers dieses Flusses, was im letzteren Fall einer Schädigung nicht nur der Erbmasse dieser Vögel gleichkommt, sondern bei den größeren Arten unter ihnen, deren Eier gegessen werden, auch die Menschen gefährdet. Auf ähnliche uns örtlich und zeitlich besonders nahe liegende Beobachtungen wurde kürzlich an der am 28. Juni 1957 in Konstanz abgehaltenen Tagung für Gewässerschutz hingewiesen. So erwähnte Herr Professor Dr. O. Jaag von der ETH in seinem aufschlußreichen Referat über «Die Radioaktivität der Gewässer» *«die in verschiedenen Gebieten der Schweiz und Süddeutschlands in Schnee und Regen festgestellten relativ hohen Aktivitäten. Diese lagen im April und Mai dieses Jahres fünfmal (beziehungsweise, nach der Besprechung in der ‚Tat‘ vom 21. Juli, fünfzigmal) höher als die auf internationaler Basis festgelegte Trinkwassertoleranz-Konzentration oder ungefähr hundertmal höher als die in Aare und Rhein gefundenen Werte. In den neuesten Messungen ist die Konzentration wieder etwas zurückgegangen.*

Nun weiß man aber, daß sich radioaktive Stoffe, die im Wasser vorhanden sind, in Wasserorganismen, also in Tieren und Pflanzen, in sehr erheblichem Ausmaß speichern und anreichern. So wurde in der Aare beim Plankton eine mehrtausendfache Konzentrierung der Radioaktivität (von der Verfasserin gesperrt) festgestellt, welche nicht auf natürliche Strahler im Einzugsgebiet des Flusses zurückgeführt werden kann. Die Gefährdung des Wassers kann erfolgen durch radioaktive Niederschläge, durch die Einführung von radioaktiven Abwässern aus Reaktoren, Atomkraftwerken oder aus jeglichem Betrieb, in dem radioaktive Isotope Verwendung finden.» Wenn dieser Zustand andauert, ja sogar noch weiter zunimmt durch die unerhörte Fortsetzung der Versuchsexplosionen wie durch die rücksichtslose Opferung der Volksgesundheit zu Nutz und Frommen der Profitinteressen einer sich hemmungslos entwickelnden Reaktorenindustrie, so bedeutet dies – von einer Schädigung der Badenden (zum Beispiel durch Schlucken von planktonführendem Wasser) abgesehen – eine völlige Vernichtung der ohnehin schon durch Industrieabwässer anderer Art und die Kraftwerke des Oberrheins stark mitgenommenen Rheinfischerei, die sämtliche Uferstaaten mehr oder weniger betreffen wird. Denn in den vom Plankton sich nährenden Fischen findet eine weitere gefährliche Anreicherung der Radioaktivität um das 50- bis 100fache statt. Der Einfluß der radioaktiven Rückstände in Zementbehälter oder Blei-

behälter und die Stapelung in Felskavernen und Stollen soll diesen Gefahren begegnen. Was wird aber geschehen, wenn es vor einem ausreichenden Abfall der Radioaktivität zu einer Zerstörung der Behälter durch Feuchtigkeit, Fluß- oder Seewasserwirkung wie durch mechanische oder biologische Läsionen kommt und wenn die Felskavernen und Stollen durch Erdbewegungen oder Verwitterung zerklüftet werden oder Wassereintrüben ausgesetzt sind?

Schlußfolgerungen aus den angeführten Tatsachen

Wie im Hinblick auf die Versuchsexplosionen, muß auch in bezug auf die sogenannte «friedliche Anwendung der Atomenergie» der Mensch und sein Recht auf Leben und Gesundheit der ausschlaggebende Gesichtspunkt sein.

An den Völkern ist es, von ihren Regierungen dringend zu verlangen:

daß die Achtung vor dem Leben den Überlegungen wirtschaftlicher Natur und den Profitinteressen der Industriearbeiter des Atomzeitalters übergeordnet werde;

daß jede Herstellung von Plutonium und anderen der offenen oder geheimen Fabrikation von Atomwaffen irgendwelcher Art dienenden spaltbaren Substanzen unter allen Umständen und auf jede Art und Weise unmöglich gemacht wird und daß außer der Herstellung und Verarbeitung derselben auch Export und Import kriegerischen Zwecken dienenden Materials und daraus hergestellter Halb- und Fertigfabrikate der atomaren Rüstungsindustrie unter Strafe gestellt und schon bestehende Atomwaffenstocks vernichtet werden;

daß alles geschieht, was der Beseitigung des die beteiligten und unbeteiligten Völker – die Menschheit selbst – in ihrer Existenz bedrohenden Spannungszustands zwischen West- und Ostgruppierungen dienlich sein kann;

daß die Mithilfe der entsprechenden Organe der UNO nachgesucht werde,

a) um zu bewirken, daß von der Atomic Energy Agency kein spaltbares Material mehr an irgendeinen Staat zu industriellen Zwecken abgegeben werde, bevor eine internationale Rechtsordnung an die Stelle des gegenwärtigen Systems internationaler Anarchie getreten ist;

b) um die größtmögliche Unterstützung der industriellen Entwicklung der kontrollierten Heliumsynthese als Energiequelle zu erreichen, die eben jetzt nach einem vom Physikalischen Institut der Universität Genf ausgegangenen, in der «Tribune de Genève» vom 3. September erschienenen Artikel realisiert worden ist und die Möglichkeit zur Erstellung von ungefährlichen Reaktoren in sich schließt. Dieselben dürften voraussichtlich auch frei von den Unzulänglichkeiten sein, die den bisher errichteten und geplanten Reaktoren in bezug auf die noch ungelösten Schutzprobleme und die Eliminierung des Abfalls anhaften;

daß, solange sichere Reaktoren nicht existieren, die Bewilligung

zum Betrieb eines Atomkraftwerks, ja selbst eines Versuchsreaktors – bei dem im üblichen «Swimming Pool»-System die gasförmigen radioaktiven Stoffe frei in die Luft entweichen – erst dann erteilt wird, wenn die behauptete Gefahrlosigkeit durch ständige, strengst durchgeführte Radioaktivitätskontrollen der Umgebung in bezug auf Erdboden, Gewässer mit ihrer Flora und Fauna und auf die Luft in verschiedenen Höhenlagen und unter den variierendsten atmosphärischen Verhältnissen (Tau, Regen, Hochnebel und gewöhnlicher Nebel, Windrichtung und -stärke usw.) gewährleistet und Methoden für die einwandfreie Beseitigung des radioaktiven Abfalls gefunden sind;

daß die Betriebsbewilligungen nur auf Zusehen hin erteilt und jederzeit entzogen werden können, sobald die Radioaktivitätskontrollen in irgendeiner Hinsicht die Stilllegung eines der Elektrizitätserzeugung oder andern Zwecken dienenden Reaktors im Interesse der Volksgesundheit verlangen.

Gertrud Woker

Für die von der Verfasserin obenstehenden Artikels vertretenen Auffassungen liegen Belege vor, die bei der Redaktion der «Neuen Wege» eingesehen werden können.

Die Redaktion

Toleranz

Es ist viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen, seit der große Philosoph und Vorkämpfer bürgerlicher Freiheiten, Voltaire, sich zur Maxime bekannte: «Ich teile deine Auffassungen nicht, ich werde mich aber bis zum äußersten dafür einsetzen, daß du aussprechen darfst, was du denkst.» Gedankenfreiheit, mehr noch, das Recht einer Minderheit, ihre provozierende Einstellung vor der Öffentlichkeit zu vertreten, stand immer auf schwachen Füßen und war in den letzten fünfzig Jahren oft in Gefahr, populären Schlagworten geopfert zu werden. Dies ist nach den aufwühlenden Ereignissen dieser Epoche menschlich zu begreifen, wenn auch nicht zu entschuldigen. Auch in unserer heutigen gefahrvollen Situation bedürfen wir eines Urteils, das nicht nur an den Ereignissen der Gegenwart orientiert ist, wenn wir klar sehen wollen.

Auch bei schärfster Verurteilung der Vorgänge in Ungarn können wir zum Beispiel nicht schweigen zu der Art, wie jene Ereignisse bei uns in einer perfiden Hetze gegen einzelne Mitglieder der kommunistischen Partei ausgeschlachtet wurden. Die Presse, mit wenigen Ausnahmen, konnte sich nicht genug tun in aufpulvernden Berichten über die Ausbrüche des schweizerischen Volkszorns, fand aber gleichzeitig kaum ein Wort des Bedauerns für die Tausende von Opfern des algerischen Freiheitskampfes.

Es ist nicht anzunehmen, daß unsere Leser den Brief zu Gesicht bekommen haben, den Dr. Farner, einer unserer kommunistischen Intellektuellen, an die Redaktion der «NZZ» richtete. Er hätte eigent-